GEMISCHTES DOPPEL

NEUINSZENIERUNG

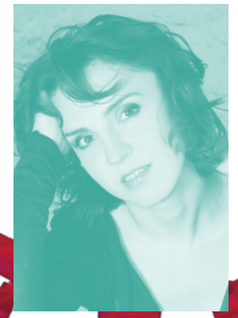
RUSALKA
Antonín Dvořák (1841–1904)

Zwei Frauen inszenieren Antonín Dvořáks lyrisches Märchen »Rusalka«. Die romantische und zugleich abgründige Oper nach dem Libretto von Jaroslav Kvapil wurde 1901 in Prag uraufgeführt und hat als zentrale Figur eine Frau, ein Wasserwesen, das, um Mensch zu werden, seine Stimme opfert.

Olesya Golovneva und Daniela Kerck sind beide keine Unbekannten für die Zuschauer:innen des Hessischen Staatstheaters: Golovneva trat als Sängerin bereits in mehreren Opern auf, unter anderem in Mozarts »Titus« und in Puccinis »Il trittico«. Kerck ist als Regisseurin und Bühnenbildnerin verantwortlich für die Erstaufführungen von »Admissions« (Joshua Harmon) und »The Minutes – Die Schlacht am Mackie Creek« (Tracy Letts) und Jörg Widmanns Oper »Babylon«. Gemeinsam werden sie Regie führen – nicht nur!

INTERVIEW ANIKA BÁRDOS

Was sind eure Berührungspunkte mit »Rusalka«? Habt ihr die Oper schon mal inszeniert oder gesungen?
Olesya Golovneva: In drei sehr verschiedenen, aber spannenden Inszenierungen habe ich jeweils die Hauptrolle gesungen, und davon geträumt, eines Tages selbst diese Oper auf der Bühne umzusetzen.
Daniela Kerck: Für mich ist es tatsächlich das dritte Mal, dass ich an dieser Oper arbeite. Das erste Mal, als ich an »Rusalka« gearbeitet habe, war für den Opernregiewettbewerb der Camerata Nuova, die ihren Sitz sogar in Wiesbaden hat. Wir waren Mitte 20, gerade mit dem Studium fertig und haben davon geträumt, an einem Opernhaus arbeiten zu können. Dann saßen wir Tag und Nacht am Modell, hörten die Musik auf und ab und haben uns für »Rusalka« eine Konzeption ausgedacht, die am Ende sogar den ersten Preis erhielt. Und dieser Preis war die Umsetzung unserer Inszenierung an der Lettischen Nationaloper in Riga. Fasziniert hat mich immer die »Rusalka«-Inszenierung von Stefan Herheim, 2008 an der Oper in Brüssel. Er erzählt die Geschichte sehr psychoanalytisch aus der Perspektive des Wassermanns, alles wirkte sehr filmisch und hat sich sehr gut mit der Musik Dvořáks verbunden. Olesya hat mir mal erzählt, dass sie darin gesungen hat.



Olesya Golovneva

Die Sopranistin wurde in Russland geboren und studierte am St. Petersburger Konservatorium sowie in Wien. Zu ihrem Repertoire gehören u.a. die Elisabetta (»Don Carlo«), Mimì (»La Bohème«), Luisa Miller, Violetta (»La Traviata«), Tatjana (»Eugen Onegin«), Natascha (»Krieg und Frieden«), Vitellia (»La Clemenza di Tito«), Lucia di Lammermoor und Katja Kabanowa. Sie singt u.a. in Berlin, Wien, Aix-en-Provence, Zürich, Frankfurt, Düsseldorf, Köln und Wiesbaden. Olesya Golovneva ist Preisträgerin des Nikolai Rimsky-Korsakow-Wettbewerbes sowie des Internationalen Gesangswettbewerbs in 's-Hertogenbosch. Für ihre Interpretation der »Rusalka« an der Oper Köln wurde sie 2021 für den Deutschen Theaterpreis FAUST nominiert.

Wie oft passiert es doch, dass unsere Träume nicht der Realität entsprechen.

Daniela Kerck

Daniela Kerck studierte Bühnenbild an der Akademie der Bildenden Künste in Wien bei Erich Wonder. Sie realisierte Bühnenbilder u. a. an der National Opera in Riga, am Schauspielhaus Wien, am Théâtre du Châtelet Paris und am Teatro Zarzuela in Madrid und am Theater Luzern. Von 2014 – 2017 studierte sie Musiktheaterregie an der Hochschule für Musik in Karlsruhe. 2019 inszenierte sie die Oper »Aida« bei den Tiroler Festspielen in Erl. Am Hessischen Staatstheater Wiesbaden inszenierte sie »Admissions« von Joshua Harmon und »The Minutes – Die Schlacht am Mackie Creek« von Tracy Letts, 2022 eröffnet die Oper »Babylon« von Jörg Widmann die Internationalen Maifestspiele.

Wie kamt ihr beiden zueinander? Kanntet Ihr euch vorher aus einer gemeinsamen Arbeit?
DK: Wir haben uns tatsächlich erst in der konzeptionellen Zusammenarbeit kennengelernt. Uwe Eric Laufenberg hat mich gefragt, ob ich mir vorstellen kann, mit Olesya gemeinsam Regie zu führen, und ich war sofort offen für diese Idee, weil mich unkonventionelle Arbeitsweisen immer interessieren.
OG: Dank Uwe Eric Laufenberg habe ich Daniela Kerck kennengelernt, und es steht uns eine schöne und dankbare Aufgabe bevor, unsere »Rusalka« auf die Beine zu stellen.

Ihr seid beide jeweils in doppelter Funktion für »Rusalka« engagiert – Olesya als Regisseurin und Sängerin und Daniela als Regisseurin und Bühnenbildnerin. Das sind alles für sich genommen Fulltime-Jobs. Habt ihr Respekt vor diesen Aufgaben?
DK: Absolut. Dazu kommt der Respekt vor dem Werk. Die meiste Arbeit steckt darin herauszufinden, wie es geht, Ideen zu verfolgen, Entwürfe zu überprüfen oder auch Gedanken wieder loszulassen und nochmal neu anzusetzen. Weil man am Ende auch immer dem Werk doch auch gerecht werden möchte, zumindest ist es mein Anspruch an mich als Regisseurin. Die Arbeit als Bühnenbildnerin mache ich sehr gern, sie ergänzt die Regiearbeit, weil es Abläufe sind, die ich sehr gut kenne.

Wo liegt euer Erzählschwerpunkt? Wird das »lyrische Märchen« tatsächlich als Märchen erzählt?
OG: Rusalka träumt von einem Märchen, von einem Märchenprinzen, einer Märchenbeziehung und einer Märchenwelt. Es wird aber zu einem Traum, zu einem Albtraum und das lyrische Märchen wird zu einem Horrorszenario.
DK: »Rusalka« ist ein düsteres Märchen für Erwachsene, ein Psychogramm, eine Betrachtung von Kindheit über die Jugend zum Erwachsenwerden, die auch einen religiösen Kontext und die Naturverbundenheit einschließt.

Rusalka bringt eine Menge Opfer – und verliert am Schluss alles. Gibt es trotzdem Hoffnung?
DK: Als ich als Kind die Märchen von Hans Christian Andersen las, war ich sehr wütend darüber, wie die Erzählungen endeten, ich wollte immer ein Happy End. In der ersten Fassung von Andersens Märchen stirbt die kleine Seejungfrau sogar und wird zu Schaum auf dem Meer, nachdem sie sich weigert, den Prinzen zu töten. Später wurde das Ende umgeändert, sie erhält eine zweite Chance auf eine unsterbliche Seele, indem sie sich den Luftgeistern anschließt. Wenn ich heute diese Enden betrachte, erkenne ich, wie sie mich schon als Kind der Realität unserer Welt nähergebracht haben. Und doch ertappe ich mich dabei herauszufinden, wo es in dieser Oper Möglichkeiten gibt, Hoffnung hineinzulassen.
OG: Gibt es Hoffnung für eine Menschenseele? Trotz Fleischeslust bleibt die Tür zur Erkenntnis der ewigen reinen Liebe geöffnet!

Ist Rusalka eine heutige Frauenfigur?
DK: Sie ist definitiv eine heutige Frauenfigur, denn sie ist bereit, alles von sich zu opfern, um ihrem Verlangen nach dem Anderen, dem Anderssein nachzugehen. Sie fühlt sich nicht wohl in ihrem Körper, also ändert sie das, auch wenn sie einen hohen Preis dafür zahlen muss. Sie emanzipiert sich, kämpft darum, auch wenn sie von allen Seiten gesagt bekommt, dass es nicht gut ausgehen wird, verfolgt sie weiter ihr Ziel.
OG: Nur schöne Bilder zu schaffen ist uns zu wenig, wir wollen aktuelle Themen und Fragen ans Licht bringen. Unsere Rusalka ist auch eine moderne Frau, ein Teenager, der viele Vorstellungen und Träume über eine märchenhafte Beziehung zu einem Prinzen hat. Sie wird aber mit der brutalen Realität konfrontiert. Wie oft passiert es doch, dass unsere Träume nicht der Realität entsprechen. Reine Liebe und eine heilige Ehe, davon träumt Rusalka. Es wird aber nicht so kommen, sie wird betrogen, sie wird alleine gelassen, sie wird nicht wahrgenommen und sie wird nicht so akzeptiert, wie sie ist.

Was, denkt ihr, wird die größte Herausforderung sein?
DK: Diese Frage kann ich noch nicht beantworten, meistens stelle ich erst in der Arbeit fest, dass ich eine Schwelle übertreten muss, um einem Gedanken künstlerisch näher zu kommen.

Gibt es Ambivalenzen oder Widersprüche, die euch interessieren?
OG: Rusalka verlässt ihren liebenden Vater, um ihre eigenen Erfahrungen zu machen. Durch viel Leid und schwere Prüfungen erfährt sie, dass der Vater in allem recht gehabt hat. In diesen Erfahrungen verliert sie aber nicht ihr reines Herz, obwohl sie ihre Stimme und ihr Wasserkleid – was für ihre Jungfräulichkeit steht – Ježibaba geben muss, sie bleibt ihren Prinzipien treu und vergilt nicht Böses mit Bösem. Wir alle wollen unsere Kinder beschützen und ihnen schmerzhafte Erfahrungen ersparen, aber eines Tages gehen sie ihre eigenen Wege. Ob Rusalka zu ihrem Vater zurückgeht, wie in der Geschichte vom verlorenen Sohn aus der Bibel, bleibt offen…
DK: Ich finde den Schluss von »Rusalka« in der Tat sehr ambivalent. Er weicht von der Tradition von Opernfinali stark ab, welche oft die letzte Begegnung und rührende Verabschiedung der Liebenden inszeniert. Rusalka hat für sich die Entscheidung getroffen, das Leben des Prinzen zu retten: Sie opfert dafür ihr eigenes Leben – wird fortan in der kühlen, dunklen, starren Welt in Einsamkeit umherirren, während der Prinz von seinen Leiden und irdischen seiner Pein befreit sterben kann. Für die beiden Liebenden gibt es kein erneutes Zusammentreffen und somit ein Erreichen des überirdischen Glücks, das den Liebenden im irdischen Leben verweigert wurde. Und doch ist es auch ein faszinierendes Ende, dass Rusalka ihr Los nicht passiv erträgt, sondern dass sie es als bewusste und freie Wahl annimmt.

NEUINSZENIERUNG

RUSALKA

Antonín Dvořák (1841–1904)

Lyrisches Märchen in drei Akten

Libretto: Jaroslav Kvapil
Uraufführung: 1901 in Prag

In tschechischer Sprache.
Mit deutschen Übertiteln.

Musikalische Leitung Philipp Pointner
Inszenierung Olesya Golovneva & Daniela Kerck
Bühne Daniela Kerck
Kostüme Andrea Schmidt-Futterer
Licht Oliver Porst
Dramaturgie Anika Bárdos
Chor Albert Horne

Rusalka Olesya Golovneva
Der Prinz Gerard Schneider
Vodník Derrick Ballard
Ježibaba / Die fremde Fürstin Katrin Wundsam
Der Heger Christopher Bolduc
Der Jäger Erik Biegel

Chor des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden
Hessisches Staatsorchester Wiesbaden

Premiere
21. Jan. 2023, Großes Haus

Weitere Vorstellungen
25./27. Jan., 04./08./12./16. Feb., 18./25. Mär. 23